

**Blog Nr. 18/16: Lukas Golder, Co-Leiter, gfs.bern ag, zum Thema:
«So wird Bern grossartiger als Zürich»**



Aargau tönt für Bernerinnen und Berner zwar nicht sexy, das ehemalige Untertanengebiet und der heutige Nachbarkanton Aargau boomt aber im Gegensatz zu Bern. Avenir Suisse machte klar, dass wir heute in grösseren Wirtschaftsräumen denken müssen. Daraus ist «Greater Zurich Area» geworden. Mit der für Zürcherinnen und Zürcher nicht ganz unbekanntem Selbstsicherheit, haben sie das Gebiet dieser «Greater Zurich Area» bis vor die Tore Berns, genauer bis Zollikofen definiert.

Bern reagierte trotzig und gründete zusammen mit fünf Kantonen die «Hauptstadtregion». Trotzig zwar, aber wenig selbstsicher: Die Website der [Hauptstadtregion](#) gibt es bis heute weder auf Englisch noch Italienisch. Während «Zürich» also das Gebiet fast bis Bern einnimmt und weltweit Firmen anlockt, so reicht Hauptstadt gerade einmal für ein paar Nachbarländer ohne Italien.

Aargau ist einen anderen Weg gegangen und war erfolgreich. Selbst, wenn das meine geschätzten Bürokolleginnen und Pendlerinnen aus Zürich nicht so gerne lesen: Aargau

nahm den Steilpass der «Greater Zurich Area» auf und wurde «greater» als Zürich. Vielleicht nicht «grösser», aber auf sympathische Art «grossartiger», wie «greater» eben auch übersetzt werden kann. Die weissen Tennissocken wurden längst gegen schnittige Business-Socken ausgetauscht. Wer die Entwicklungen der Städte Aarau, Baden oder Brugg betrachtet, staunt. In bedächtigen Kleinstädten entstanden dynamische Räume mit moderner Ausrichtung und eigenem Selbstbewusstsein.

Jetzt will ich hier als Politologe nicht ein Loblied auf die wirtschaftlich geprägte Urbanität singen. Allerdings aber ein Loblied auf die Strategie. Wenn sogar Baden «greater» als Zürich sein kann, sollte das für Bern ein Klacks sein. Tatsächlich macht der Fokus auf die Politik, wie ihn Hauptstadtregion suggeriert, auch Sinn. Nehmen wir uns als politisches Zentrum wahr und prägen dieses Element nachhaltig: mit einer politischen statt einer einseitig wirtschaftlichen Strategie.

Eine [Studie von gfs.bern](#) zeigte auf, dass eine politische Massnahme die Schweiz politisch strategisch gesehen am weitesten bringt: Eine Stärkung der politischen Bildung. Es ist heute schwieriger geworden, junge Leute für die Politik zu begeistern. Sie finden den Zugang meist nur schwer. So ist die Sprache der Politikerinnen und Politiker oft zu kompliziert. Und in den Schulen wird politische Bildung nur stiefmütterlich behandelt. Wir haben aber viele Themen, welche die Jungen interessieren: Sie möchten gerne bei Abstimmungsthemen mitsprechen können. Das wäre eine gute Grundlage, um dann auch früh mitentscheiden zu können. Mit gebündelten Massnahmen im Bereich der politischen Bildung und der Jugendpartizipation sollten mehr junge Menschen für die Politik begeistert werden: Wir brauchen solche Menschen auch, um das bewährte Milizsystem in den Gemeinden aufrecht zu erhalten.

Bern soll grossartiger als Zürich werden, dafür braucht Bern Dynamik und frischen Wind. Der Wirtschaftsraum Bern kann sich politisch profilieren, indem er mehr Jugendliche einbezieht. Bern braucht eine Strategie im Bereich Jugend und Politik.



Lukas Golder
Co-Leiter, gfs.bern ag